

Trendreport

Megatrends und ihre Auswirkung auf Inklusion

Intro

Was bringt die Zukunft? Die Glaskugel für Vorhersagen ist Wunschdenken und niemand kann aus allen Entwicklungen genau ableiten, was die Zukunft bringt – dazu stehen zu viele Faktoren in Wechselwirkung miteinander und eine Vielzahl von Akteuren beeinflusst, was kommt. Vor allem aber gilt: Wenn Zukunft genau vorhersagbar wäre, könnten wir sie nicht mehr gestalten!

Aber genau dieser Impuls, Zukunft gestalten zu wollen, ist es, der die Beschäftigung mit Trends sinnvoll und wichtig macht. Daher beschäftigt sich auch die Aktion Mensch mit zentralen Megatrends und ihrer Bedeutung für Inklusion – und diskutierte sie auf dem von ihr initiierten Zukunftskongress.

In Trends wird sichtbar, wo sich heute schon Zukunft abzeichnet. Sich mit ihnen strukturiert auseinander zu setzen, ermöglicht es, sich auf Wandel vorzubereiten und Möglichkeiten der Zukunftsgestaltung zu erkennen. Denn obwohl Inklusion ein laufender Prozess in der Gegenwart ist, soll Inklusion ebenso unsere Welt der Zukunft prägen. Und dafür zeigen uns die hier knapp skizzierten Trends, wo neue Herausforderungen und Chancen besonders für Inklusion entstehen können – aus den großen Trends, den Megatrends, die wir heute schon beobachten können.

Megatrend „Demographischer Wandel“

Demographischer Wandel, ein alter Hut? Ja und nein. Jeder weiß, dass die Bevölkerung in Deutschland altert und langfristig schrumpfen wird. Vorbereitet auf die Auswirkungen in der Arbeitswelt oder auf die neuen Anforderungen an Wohnraum, die Infrastruktur der Städte und die Sozialsysteme sind wir aber noch nicht überall und noch nicht umfassend.

Die Ursachen der Entwicklung entstanden bereit vor Jahrzehnten, als die Geburtenraten unter das so genannte „Reproduktionsniveau“ sanken. Zudem steigt die Lebenserwartung kontinuierlich an. Seither ist es der Zuwanderung zu verdanken, dass wir insgesamt nicht weniger Menschen in Deutschland werden.

Durch den demographischen Wandel verändert sich auch die Zusammensetzung der Bevölkerung in Deutschland: Wir werden anteilig deutlich mehr Ältere und viel weniger Jüngere sein, und es werden mehr Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland leben. Langfristig „schrumpft“ Deutschland: Es wird zukünftig weniger Einwohner als heute geben und der Mangel an Pflegepersonal wird parallel zunehmen – auch weil sich die Zahl der Pflegebedürftigen bis 2030 verdreifacht. Ebenso steigt der Druck auf die Sozialsysteme. Mit der Alterung der Bevölkerung wird aber auch die Barrierefreiheit für eine viel größere Anzahl von Menschen wichtig: ein positiver Treiber in Richtung Inklusion.

Essenz: Rückläufige Geburtenraten – steigende Lebenserwartung – mehr Ältere – höherer Pflegebedarf und Pflegekräftemangel – mehr Barrierefreiheit – Bedeutung von Menschen mit Migrationshintergrund immer wichtiger

Megatrend „Urbanisierung“

Den Traum vom Häuschen im Grünen haben auch heute noch viele Menschen, doch die Statistik zeigt etwas anderes: Immer mehr Menschen drängt es in die Städte. Allerdings nicht in alle Städte gleichermaßen. Viele auch einstmals wirtschaftlich wachsende Orte verlieren schleichend an Bevölkerung; andere, insbesondere wirtschaftsstarke Metropolen, gehören zu den Gewinnern.

Dank ihrer weit überdurchschnittlichen Produktivität bleiben Städte Motor der wirtschaftlichen Entwicklung. Menschen im arbeitsfähigen Alter zieht es daher aus ländlichen Regionen und kleineren Städten mit weniger Perspektiven in boomende urbane Gebiete – was wiederum zu einer Verschärfung des *Demographischen Wandels* führt). Unternehmen wiederum siedeln sich dort an, wo sie einen guten Zugang zu Arbeitskräften haben.

Ergebnis dieser Entwicklung sind sich stärker unterscheidende „Gewinner- und Verliererregionen“, nicht nur in Bezug auf Bevölkerungszahlen, sondern auch hinsichtlich Infrastruktur und sozialer Offenheit. Finanzstarke Kommunen werden so leichter in der Lage sein, rasche Fortschritte zum Beispiel bezüglich Barrierefreiheit zu verwirklichen und mehr Inklusion zu erreichen und Minderheiten besser zu integrieren. Dies geschieht beispielsweise durch den Einsatz neuer Technologien oder über soziale Innovationen wie die sogenannte „Sharing“-Kultur. Diese setzt auf Mobilität, Spontaneität und Nachhaltigkeit. Menschen teilen Dinge (Autos, Bücher, Werkzeuge, Wohnraum etc.), anstatt sie zu besitzen und zu kaufen. Ein Aspekt dieser Ökonomie des Teilens: Es wird weniger hergestellt und dadurch auch weniger weggeworfen. Gleichzeitig geht es Anbietern und Nutzern der Share Economy aber auch ums Geldverdienen und -sparen.

Darüber hinaus durchlaufen Städte mit hoher Attraktivität einen Prozess der „Gentrifizierung“, in dem einkommensschwächere Bewohner durch steigende Kosten aus bestimmten Stadtteilen gedrängt werden. Damit werden gerade die Lebensentwürfe älterer oder unterstützungsbedürftiger Bevölkerungsteile bedroht, unter anderem auch durch die steigenden Lebenshaltungs- und zunehmenden Pflegekosten. Zugleich gibt es neue intelligente, technologiegestützte Lösungen zum Beispiel für sich entleerende ländliche Räume, in denen die Bevölkerung rasch altert, um auch hier Zugang für alle zum sozialen Leben und zur Mobilität aufrecht zu erhalten oder stärker zu ermöglichen. Soziale Inklusion geschieht hier etwa durch technikgestützte Kommunikationsangebote über PCs und Internet. Der Gesundheits- und Pflegesektor setzt ebenfalls immer stärker auf Technik, beispielsweise bei intelligent vernetzten Häusern oder Patienten-Arzt-Kommunikation via Telemedizin.

Essenz: Räumliche und soziale Polarisierung – stark wachsende Metropolen versus einige sich entleerende ländliche Räume – mehr Barrierefreiheit besonders in boomenden Städten – Förderung von Inklusion auch im ländlichen Raum durch technische Entwicklungen

Megatrend „Umstrukturierung sozialer und öffentlicher Systeme“

Das Schlagwort der „Umstrukturierung“ kennt man aus der Wirtschaft: Unternehmen sind ständig damit beschäftigt, sich selbst zu reformieren. Inzwischen hat allerdings auch in den Wohlfahrtssystemen ein tiefgreifender Prozess der Umgestaltung begonnen. Dabei geht es um mehr als einen begrenzten Umbau: Die grundlegende Haltung des Staates verändert sich.

Ein zentraler Treiber der Entwicklung: Die Steuereinnahmen steigen langsamer als die Ausgaben (zum Beispiel durch die wachsende Zahl an Rentnern, siehe *Demographischer Wandel*). Deshalb muss der Einzelne mehr Verantwortung übernehmen. Die Zunahme privater Zusatzversicherungen

macht dies deutlich. Zusätzlich werden staatliche Leistungen stärker unter dem Aspekt von Kosten und Nutzen bewertet und in vielen Bereichen an die Wirtschaft abgegeben (zum Beispiel Privatisierung von Krankenhäusern und Pflegediensten).

Auch in Zukunft sind soziale Dienstleistungen von finanzieller Knappheit bestimmt, der finanzielle Hintergrund des Einzelnen wird eine noch größere Rolle spielen (siehe auch *Soziale und kulturelle Disparitäten*). Auf den Einzelnen kommt mehr Verantwortung zu, und gerade bei der Pflege auch höhere Kosten. Andererseits erhöht sich der öffentliche Stellenwert der Inklusion. Die Gesellschaft wird die Eingliederung von Menschen mit Behinderung verstärkt vorantreiben, wie etwa derzeit bereits im Schulsystem, und Menschen mit Behinderung auf dem ersten Arbeitsmarkt stärker unterstützen. Kindererziehung wird wichtiger, erkennbar beispielsweise in der weiter steigenden Bildungsbedeutung von Kitas.

Essenz: Knappe öffentliche Kassen – erhöhte Ausgaben für Pflege – Zunahme der Eigenverantwortung – Privatisierung öffentlicher Aufgaben

Megatrend „Soziale und kulturelle Disparitäten“

„Wohlstand für alle“ versprach Ludwig Erhard vor mehr als einem halben Jahrhundert. Doch dieses Versprechen konnte bis heute nicht annähernd umgesetzt werden. Der Reichtum an der Spitze wächst, andererseits sind immer mehr Menschen in Deutschland arm oder von Armut bedroht. Zugleich ergibt sich durch die Migration eine größere kulturelle Verschiedenheit.

Auch im Arbeitsmarkt zeigt sich Ungleichheit: Es kommt in immer mehr Bereichen zu einem Verdrängungswettbewerb um vergleichsweise sichere Stellen, viele Menschen bleiben nur durch staatliche Unterstützungsleistungen über der Armutsgrenze, während die Einkommen Hochqualifizierter weiter steigen. Zeitarbeit, Mini-Jobs und erzwungene Selbstständigkeit nehmen vor allem unter weniger qualifizierten Arbeitnehmern zu.

Das Armutsrisiko im Alter steigt besonders stark. Menschen, die selbst nicht genug Vorsorge leisten oder leisten können, werden zukünftig noch stärker gezwungen sein, über das Renteneintrittsalter hinaus zu arbeiten. Zugleich gibt es in der Wirtschaft einen starken Lohn- und Flexibilisierungsdruck (siehe auch *Flexibilisierung und (neue) Arbeitsorganisation*), der die Inklusion am Arbeitsplatz bedrohen kann. Eine immer stärker werdende soziale Ungleichheit und die mögliche Entstehung von kulturellen Parallelgesellschaften könnten dazu führen, dass die Akzeptanz für Menschen mit Behinderung abnimmt und Sonderrechte zum Beispiel beim Kündigungsschutz aufgeweicht werden. Die Gesellschaft könnte sich „entsolidarisieren“, wenn nicht ein Umsteuern in Richtung Gemeinschaft stattfindet.

Essenz: Wachsende Einkommensunterschiede – unsichere Beschäftigungsverhältnisse – Druck zu mehr Eigenverantwortung – Bedrohung des Solidarsystems – mehr kulturelle Verschiedenheit

Megatrend „Neue Stufe der Individualisierung“

Vorbei sind die Zeiten, in denen die Gesellschaft mit großem Konformitätsdruck auf den Wunsch des Einzelnen nach Unabhängigkeit reagierte und Anpassung verlangte. Auch die Zeiten, in denen Biographien und Lebensformen nahezu bindend, auch von der Herkunft, „vorgezeichnet“ waren gehören der Vergangenheit an. Heute stehen die Wünsche, Bedürfnisse und die Unabhängigkeit

des Einzelnen im Vordergrund, traditionelle Institutionen – zum Beispiel Kirche, Vereine und Verbände – verlieren dabei an Einfluss. Und auch deren Mitgliedszahlen und Bedeutung schwinden.

Sichtbar wird der Prozess der Individualisierung beispielsweise bei Haushalten und Lebensformen: Die Zahl der Einpersonenhaushalte wächst (auch als Ergebnis von *Urbanisierung* und *Demographischer Wandel*) und der Anteil an vielfältigeren Lebensformen nimmt zu, wie zum Beispiel Patchwork-Familien, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften, „neue WGs“ / Mehrgenerationenwohnen oder „multilokale Familien“ mit zwei oder mehr Wohnorten. Auf dem Arbeitsmarkt steigen zugleich besonders auf Seiten der hochqualifizierten Arbeitnehmer die Ansprüche an flexible Arbeitsformen. Auch die Bereitschaft der Arbeitgeber wächst, hierauf zum Beispiel durch individuelle Arbeitszeitmodelle einzugehen (siehe auch *Flexibilisierung und Wandel der Arbeitswelt*).

Ergebnis der fortschreitenden Individualisierung ist eine deutlich vielfältigere, dem Anderssein gegenüber offenere Gesellschaft. Es gibt mehr Möglichkeiten, das eigene Leben zu gestalten – im Hinblick auf Wohn- und Arbeitskonzepte ebenso wie auf Familien- oder Beziehungsformen. Die gesellschaftliche Akzeptanz für komplexe Biographien und „andersartige“ Lebensentwürfe wächst. Soziales Engagement findet neue Formen, weniger als bisher in den traditionellen Wohlfahrtsorganisationen und über „Ämter“, sondern mehr in „Peer-to-Peer“, oft web-gestützten flexiblen Formaten. Auch in der Wirtschaft zeichnet sich aufgrund des technologischen Fortschritts eine parallele Entwicklung ab, zum Beispiel in der zunehmenden Individualisierung von Produkten – von der individuell konfigurierbaren Müesli-Mischung aus dem Internet bis zur zugeschnittenen Empfehlung des zur Stimmung passenden Films. Damit ergeben sich Chancen für mehr erschwingliche, auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung angepasste Produkte. Das allgemeine Streben nach Unabhängigkeit und Individualität wertet den Gedanken der Inklusion, der Barrierefreiheit und der Vielfalt als Gewinn auf.

Essenz: Traditionelle Institutionen und Lebensentwürfe verlieren an Bedeutung – Werte und Lebensformen werden vielfältiger – Vielfalt wird positiver Wert in der Gesellschaft – neue Engagement-Formen

Megatrend „Globalisierung 2.0“

Längst bestimmen nicht mehr Europa und Nordamerika nahezu allein das globale Wirtschaftsgeschehen. Einen Platz in der ersten Reihe der Wirtschaftsgroßmächte haben auch China und andere Länder wie Indien, Russland und Brasilien eingenommen, die große wirtschaftliche Bedeutung erlangt haben. Diese Verschiebung der wirtschaftlichen Kräfte und Mächte, weg von meist westlichen etablierten und industrialisierten Staaten, wird sich als zweite Stufe der Globalisierung weiter fortsetzen.

Als Folge verschärft sich zum einen der weltweite Wettbewerb zwischen den Staaten und der Innovationsdruck in den Industrieländern nimmt entsprechend zu. Zum anderen steigt in den aufstrebenden Ländern mit der Wirtschaft auch die Kaufkraft. Es entsteht eine neue, rasch wachsende globale Mittelklasse. Zugleich sind immer mehr Menschen bereit, aus wirtschaftlichen Gründen ihre Heimatländer zu verlassen und dorthin zu ziehen, wo sie Arbeit finden.

Bis zum Jahr 2030 werden sich so die weltweiten Exporte etwa verdreifacht, die der Schwellen- und Entwicklungsländer sogar vervierfacht haben. Zwar steigen mit der zunehmenden Kaufkraft in diesen Ländern auch Deutschlands Export-Chancen, vor allem aber nimmt die Konkurrenz zu. Dies

wird deutliche Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt haben. Zum einen werden immer mehr Dienstleistungen ins Ausland abwandern. Ein Beispiel wäre etwa die flächendeckende Auslagerung von Buchhaltungsabteilungen nach Indien, wie dies in den USA heute bereits üblich ist. Zum anderen wird durch die verstärkte Arbeitsmigration kulturelle Vielfalt stärker zur Norm, gerade wegen des Fachkräftemangels in Deutschland (siehe auch *Demographischer Wandel*). Die sich ergebende größere Offenheit der Unternehmen für Mitarbeiter mit unterschiedlichen Hintergründen bietet neue Chancen für Menschen mit Behinderung.

Essenz: Verlagerung des Schwerpunkts der Weltwirtschaft – verschärfter Wettbewerb zwischen Staaten – mehr Arbeitsmigration – größere kulturelle Vielfalt

Megatrend „Digitale Kultur“

Nichts hat unseren Alltag in den letzten 20 Jahren so sehr verändert wie das Internet. Ob mobil mit dem Smartphone oder am heimischen Computer: Wir bewegen uns ganz selbstverständlich im Internet der Dinge und kaufen online auf Verkaufsplattformen wie Amazon oder Zalando ein. Wir tauschen uns „24/7“ mit Freunden in Chats und sozialen Netzwerken aus, informieren und bilden uns virtuell.

Im kommenden Jahrzehnt wird die Nutzung digitaler Medien noch mobiler und weitreichender. Digitale Geräte und ihre Nutzer werden zukünftig noch häufiger „always on“ sein: rund um die Uhr online. Elektronische Medien werden auch stärker „mitdenken“: Sie leisten kontext- und ortsbezogene Unterstützung, d.h. sie liefern Informationen, die auf die Situation zugeschnitten sind, in der sich der Nutzer gerade befindet. Wer etwa bei entsprechender Wettervorhersage das Haus verlässt, wird an seinen Regenschirm erinnert.

Durch ständigen Datenaustausch sind die vernetzten Geräte – von der Heizung bis zur persönlichen Stimmungs-Manager-App – in der Lage, die jeweilige individuelle Lebenssituation weitreichend zu unterstützen. Da auch die Bedienung einfacher wird (unter anderem durch neue Schnittstellen, zum Beispiel eine Steuerung durch Mimik), bietet sich für Menschen mit Behinderung die Chance zu einer viel weitergehenden Teilhabe am Sozialleben. Auch in Bezug auf Beruf (barrierefreie Bedienbarkeit) und Bildung eröffnen sich neue Möglichkeiten. Bildung wird zunehmend ortsunabhängig und kann genau auf die Situation des Einzelnen zugeschnitten werden. Jeder kann in virtuellen Gemeinschaften und im eigenen Tempo lernen, zum Beispiel in „MOOCS“ (offenen Online-Kursen) oder im „bite-sized learning“, dem Lernen in kleinen Happen via Apps. Genauso bieten sich für Menschen mit Behinderung mehr Möglichkeiten zum politischen oder sozialen Engagement. Zentral ist dafür eine rasche Umsetzung möglichst weitreichender digitaler Barrierefreiheit. Das bedeutet aber auch, dass Menschen mit Behinderung die technischen Möglichkeiten brauchen und zum Beispiel Geräte bedienen können müssen. Deshalb müssen soziale Ungleichheiten erkannt und verringert werden.

Essenz: Neue Kommunikationsformen: rund um die Uhr vernetzt – kontextbezogene Dienste – zunehmend mobile Nutzung digitaler Medien – verstärkte Nutzung in Bildung und Beruf – Chancen für weitergehende Teilhabe von Menschen mit Behinderung – digitale Barrierefreiheit zentral

Megatrend „Wissensbasierte Ökonomie“

Unsere Gesellschaft befindet sich in einem grundlegenden Prozess des Wandels von der Industrie- zur Wissensgesellschaft. War es früher die Produktion von Gütern, die den größten Teil des wirtschaftlichen Geschehens ausmachte, sind es nun zunehmend wissensbasierte Tätigkeiten. Für die Gesellschaft und für den Einzelnen wird technologisches Wissen, lebenslanges Lernen und die Fähigkeit, mit Technik umgehen zu können in allen Lebensbereichen immer wichtiger.

Dabei werden einerseits die Technologien, die in Industrie und Dienstleistungen zum Einsatz kommen, immer anspruchsvoller und verändern sich schneller. Andererseits übernehmen Computer und Maschinen immer mehr Routineaufgaben, auch bei Dienstleistungen. Der Anteil kreativer Tätigkeiten an der Wertschöpfung steigt, und damit die Qualifikationsanforderungen an den Einzelnen. Auch deshalb hat sich die Arbeitslosigkeit unter Menschen ohne Berufsabschluss in den letzten zehn Jahren verdoppelt – Tendenz steigend.

Der internationale Wettbewerb wird intensiver (siehe auch *Globalisierung 2.0*) und so nimmt auch der Leistungsdruck im Bildungswesen weiter zu. In Schule, Studium und Ausbildung liegen Schwerpunkte neben theoretischem Wissen immer mehr auch auf „Soft Skills“ sowie der Fähigkeit zum ständigen, möglichst eigenständigen Erwerb neuer Kompetenzen. Da Wissen zugleich schneller veraltet (siehe auch *Technologierevolution*), werden wir unser ganzes Leben lang Neues lernen (siehe auch *Wandel der Arbeitswelt*). Dies erhöht jedoch generell die Anforderungen im Berufsleben und kann Inklusion im Berufsalltag für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen erschweren. Andererseits wird zunehmend erkannt, dass Menschen mit Behinderung durch ihre besondere Lebensperspektive und spezifischen Begabungen – in Verbindung mit erworbenem Wissen – eine Bereicherung für die Arbeitswelt sein können.

Essenz: Wandel von der Industrie- zur Wissensgesellschaft – größere Rolle kreativer Tätigkeiten – Bildung wird entscheidend – Lebenslanges Lernen

Megatrend „Konvergenz von Technologien / Technologierevolution“

Schon in den letzten Jahren hat sich gezeigt, wie das Verschmelzen verschiedener Technologiefelder, von Nano-, Bio-, Info- bis zu Kognitionswissenschaften, den technologischen Fortschritt beschleunigt. In Laboren wird zum Beispiel heute schon demonstriert, wie mit Hilfe künstlicher Intelligenz „Schwärme“ kooperierender Roboter selbstgesteuert Gebäude bauen, oder wie sich durch „4D-Druck“ Materialeigenschaften im Verlauf der Zeit intelligent an veränderte Bedingungen anpassen können. Mit dem Zusammenwachsen der einzelnen Disziplinen steigt das Tempo technischen Fortschritts in den nächsten Jahrzehnten.

Ein Schwerpunkt der Forschung liegt unter anderem auf der Verbesserung des menschlichen Leistungsvermögens, zum Beispiel durch technische Hilfsmittel wie dem künstlichen Auge. Ein weiteres Ziel ist die bessere Behandlung und Heilung. Dazu gehört auch die regenerative Medizin, mit der sich bereits heute einige Organe „nachzüchten“ lassen. Durch Fortschritte in der Gentechnologie wird auch eine frühzeitigere und präzisere Diagnose eventueller Erkrankungen möglich.

Wegen der ständig steigenden Kosten wird die Forschung zunächst vor allem in den Bereichen vorangetrieben, in denen ein großer Bedarf vermutet wird – also Gebiete wie zum Beispiel die Schwerindustrie. Das können zum Beispiel Exoskelette sein, die den menschlichen Körper leistungsfähiger machen – zum Beispiel beim Heben schwerer Gegenstände. Auch im militärischen

Kontext werden seit längerer Zeit Einsatzmöglichkeiten erprobt. In der Rehabilitation können diese Stützsysteme nach Unfällen, zur Verbesserung der Mobilität bei Querschnittslähmung eingesetzt werden. Ziel ist es, Einschränkungen für Menschen mit Behinderung auszugleichen. In vielen Lebensbereichen kann Technik den Alltag von Menschen mit Behinderung erleichtern und durch eine Technologiekonvergenz können sich Verbesserungen im Hinblick auf ein selbstbestimmtes Leben für Menschen mit Behinderung ergeben. Mit der zunehmenden „technischen Machbarkeit“ (auch unter Einfluss des steigenden Drucks zu Flexibilität und Leistung, siehe auch *Wandel der Arbeitswelt*) kann jedoch ebenso ein Druck zur Selbstoptimierung und zum „optimierten Körper“ entstehen, was dem Bild der positiven Vielfalt und Inklusion entgegensteht. Werden körperliche Behinderungen zunehmend mittels Technik „behooben“, ist Behinderung plötzlich nicht mehr ein soziales Phänomen, das die gesamte Gesellschaft angeht und auch dort verhandelt werden muss, sondern ein individuelles Problem, mit dem die Einzelnen fertig werden müssen. Es stellt sich die Frage, ob das die Form von Inklusion ist, die wünschenswert ist.

Essenz: Zusammenwachsen der Forschungsbereiche – große und rasche technische Fortschritte – Ausgleich oder Vermeidung von körperlichen Einschränkungen

Megatrend „Politische Langfristorientierung Inklusion“

Spätestens seit dem Jahr 2009 hat Deutschland durch die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) klare Vorgaben für die Ausgestaltung der Inklusion. So soll Inklusion die zentrale Rolle bekommen, die ihr als Menschenrecht zusteht.

Dabei definiert die BRK die Rechte, die Menschen mit Behinderung selbstverständlich zustehen: Nicht-Diskriminierung, uneingeschränkte Teilhabe (Inklusion) und gleiche Möglichkeiten und Zugänge (Barrierefreiheit). Der auf Basis der BRK entwickelte Nationale Aktionsplan für Deutschland (2011) sieht entsprechende Maßnahmen und Programme vor. Allerdings benennt ein jüngst veröffentlichter Bericht der Vereinten Nationen noch zahlreiche Mängel – es sind also noch viele Veränderungen notwendig.

Betreffen wird dies alle Lebensbereiche: Von Bauen und Wohnen über Arbeit und Bildung bis zu Mobilität und barrierefreier Kommunikation, die angesichts der zunehmenden Digitalisierung immer wichtiger wird. Zu erwarten ist, dass sich die Rahmenbedingungen der Inklusion durch die rechtlichen Veränderungen wesentlich verbessern werden. Eine zentrale Rolle spielt dabei das Teilhabegesetz, das gerade erarbeitet wird. Grundprinzip des Wandels ist dabei die Abkehr vom „Fürsorgegedanken“ und die Herstellung der Möglichkeit zum selbstbestimmten Leben mitten in der Gesellschaft - statt der Unterstützung in „Sonderwelten“ für einen großen Teil der Menschen mit Behinderung. Im Rahmen dieses Wandlungsprozesses wird sich ein entsprechendes Bewusstsein innerhalb von Politik und Gesellschaft entwickeln. Bis 2025 sind zudem Maßnahmen zur Umsetzung des inklusiven Bildungssystems zu erwarten, das als Hebel auch die Inklusion in Beruf und Freizeit weiter vorantreiben könnten.

Essenz: Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention – deutliche Fortschritte bei Inklusion und Barrierefreiheit für die Zukunft in allen gesellschaftlichen Bereichen – Inklusion wird zentrales politisches Thema - Teilhabegesetz und inklusive Bildung als Hebel für mehr Inklusion in Beruf und Freizeit

Megatrend „Flexibilisierung und Wandel der Arbeitswelt“

Als Begriff könnte „Flexibilisierung“ umkämpfter nicht sein: Auf der einen Seite verstanden als Erhöhung des Leistungsdrucks, Deregulierung und schleichender Abbau von Arbeitnehmerrechten, auf der anderen als Aufbruch zu mehr Eigenverantwortung und als Befreiung von starren Arbeitszeiten und -hierarchien. In jedem Fall ist unsere Arbeitswelt dabei, sich von Grund auf zu verändern.

Da Unternehmen in der Lage sein wollen, die Zahl ihrer Mitarbeiter rasch an die jeweilige Auftragslage anpassen zu können, steigt die Zahl der (Klein-)Selbstständigen, befristeten Stellen und Projektverträge, und das unbefristete Arbeitsverhältnis mit festgelegten dauerhaften Aufgaben ist nicht mehr das allein dominante Modell. Verschlangene Strukturen führen dabei auch zu flacheren Hierarchien: der Einzelne muss und darf mehr selbst entscheiden und mehr Verantwortung tragen. Ebenso wandeln sich Aufgaben und Anforderungen rascher. Andererseits hat eine immer größere Anzahl von Arbeitnehmern den Wunsch, Arbeitszeit und -ort flexibel zu gestalten, um zum Beispiel den Bedürfnissen von Familienleben und Freizeitinteressen besser gerecht zu werden. Da durch den *Demographischen Wandel* weniger Fachkräfte zur Verfügung stehen, steigt auch die Bereitschaft von Firmen, Arbeitsverträge nach den Bedürfnissen ihrer Mitarbeiter zu gestalten, zum Beispiel durch Gleitzeit oder Vertrauensarbeitszeit. Zudem werden durch Wissensarbeit (siehe auch *Wissensbasierte Ökonomie*) feste Arbeitsplätze „im Büro“ weitgehend überflüssig. Je nach Qualifikationsniveau und Belastungsfähigkeit wirkt sich dieser Trend unterschiedlich auf Menschen mit Behinderung aus, insbesondere weniger mobile Menschen profitieren. Die Notwendigkeit zu lebenslangem Lernen und das projektorientierte Arbeiten erschweren jedoch die Entwicklung klarer Alltagsroutinen, so dass für Menschen mit kognitiver Behinderung neue Herausforderungen entstehen.

Essenz: Mehr Flexibilität in Arbeitsformen, -Orten und -Zeiten – mehr Eigenverantwortung und Selbstorganisation – rascher wechselnde Aufgaben

Megatrend „Zunehmende CSR-Aktivitäten von Unternehmen“

Unternehmen werden nicht allein an Gewinn und Umsatz gemessen, sondern immer stärker auch daran, wie sie mit der Umwelt, ihren Mitarbeitern und Kunden umgehen, was sie zur Gesellschaft beitragen. Man spricht dabei von CSR: „Corporate Social Responsibility“ (Unternehmerische Gesellschafts- oder Sozialverantwortung). Für die Beliebtheit und das Ansehen bei Kunden und Mitarbeitern spielt CSR eine immer wichtigere Rolle.

Die reine Erfüllung gesetzlicher Mindeststandards genügt hier nicht mehr: Ein wachsender Teil der Bevölkerung legt zum Beispiel großen Wert darauf, dass der eigene Konsum so wenig negative Auswirkungen wie möglich hat. Für Unternehmen ist es daher ein Desaster, wenn ihnen gesellschaftlich unverantwortliches Handeln nachgewiesen werden kann, und die gezielte Umsetzung von CSR wird so immer verbreiteter. Viele Aktivitäten fokussieren sich dabei heute auf die Arbeitsbedingungen im Unternehmen und die Realisierung ökologischer Nachhaltigkeit. Mit der Weiterentwicklung und zunehmenden Verbreitung von CSR in Unternehmen wird auch die „Diversität“ am Arbeitsplatz in einer wachsenden Zahl von Unternehmen stärker zu einem bedeutenden Handlungsfeld. Im besten Fall ergibt sich so eine sich selbst beschleunigende Entwicklung, in der die zunehmende Kommunikation über Erfolgsgeschichten und die Vorteile der Inklusion für Unternehmen wiederum dazu führt, dass mehr Unternehmen nachziehen.

Zugleich entstehen generell neue wirtschaftliche Modelle wie das „social business“ oder soziale Innovationen. Das sind neue Strategien, Produkte oder Dienstleistungen, bei denen der gesellschaftliche Nutzen im Vordergrund steht. Beispiele sind etwa Social-Franchise-Projekte wie die inklusive „Samocca“-Kaffeehauskette, mit denen sich auch die öffentliche Wahrnehmung und Teilhabe von Menschen mit Behinderung verbessert.

Essenz: Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen wird wichtiger – Inklusion kann von CSR profitieren – sich selbst verstärkende Entwicklung – Chancen durch soziale Innovationen / social business

Megatrend „Neue Mobilitätsmuster“

Seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts bestimmt das Auto das Verkehrsbild – und unser Verständnis von Mobilität. Aber vor allem bei jungen Menschen hat ein Umdenken eingesetzt: Insbesondere in Städten hat das Interesse an Führerscheinen und dem eigenen Auto deutlich nachgelassen. Das „Prinzip Mobilität“, d.h. der Zugang zu Dienstleistungen, die es ermöglichen, einen Ort bequem zur gewünschten Zeit zu erreichen, wird stattdessen wichtiger.

Hintergrund der Veränderungen sind auch Umweltprobleme der Automobil-basierten Mobilität, und der technischer Fortschritt. Neue Anwendungen für Smartphones, vom inzwischen fast überall angebotenen Handyticket bis hin zur Routenplanung, machen den Wechsel zwischen Verkehrsmitteln leichter. Elektrofahrräder verkaufen sich in großer Zahl und ermöglichen das Radfahren auch bei leichten körperlichen Einschränkungen. Im Auto selbst verbessern zahlreiche Assistenzsysteme den Fahrkomfort und unterstützen den Fahrer, selbstfahrende Autos werden bereits erprobt. In Zukunft lassen sich zudem Verkehrsflüsse und -Routen intelligenter steuern, um zum Beispiel Staus zu vermeiden.

Mit der weiter zunehmenden *Urbanisierung* und der wachsenden Zahl älterer Menschen im Straßenverkehr (siehe auch *Demographischer Wandel*) gibt es so mehrere starke Treiber hin zu einer barrierefreien Mobilität. Die zunehmende Ausstattung unserer Umgebung mit Sensoren (siehe auch *Ubiquitäre Intelligenz / Allgegenwärtige Intelligenz*) macht eine auf die Bedürfnisse des Einzelnen zugeschnittene Routenplanung immer einfacher, die Bedienung der entsprechenden Geräte wird leichter und intuitiver. Auch für Menschen mit Einschränkungen hat das viele Vorteile. Verknüpfen sich die wachsende Nutzung von Car-Sharing und die Entwicklung selbstfahrender Autos, deren Einführung in den nächsten Jahren erwartet wird, dann wird das vollautomatische Fahren auch für Menschen mit geringeren finanziellen Mitteln möglich. Zudem können durch die intelligente Steuerung von Bedarf und Nachfrage effizientere und flächendeckendere Angebote für Fahrdienste realisiert werden.

Essenz: Neues Verständnis von Mobilität – bessere Vernetzung der Verkehrsmittel – smarte Steuerung des Verkehrs - mehr Barrierefreiheit und Mobilitätszugang – verbesserte Mobilitäts-Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung

Megatrend „Allgegenwärtige Intelligenz“

Über die letzten Jahrzehnte sind Computer immer kleiner und beweglicher geworden. Man kann nicht nur von nahezu jedem Ort aus auf das Internet zugreifen, sondern viele Alltagsgegenstände sind bereits in der Lage, untereinander Informationen auszutauschen und zu verarbeiten: Wir machen unsere Umgebung intelligent, programmieren und vernetzen verschiedene Geräte damit sie

(für uns) mitdenken und haben es mit einer *Konvergenz von Technologien* zu tun. Fachgrenzen von Naturwissenschaften lösen sich auf und mit den Disziplinen wachsen auch die Technologien zusammen. Das Zusammenspiel unterschiedlicher Technologien lässt neue und auch unerwartete Anwendungsfelder entstehen.

Die allgegenwärtige Intelligenz kann im Alltag viel Unterstützung anbieten. Immer mehr Menschen verwenden zum Beispiel Geräte, die mit Sensoren das Bewegungspensum aufzeichnen und bei Bedarf zu mehr körperlicher Betätigung motivieren. Die Bedienung von Heizungen und anderen Geräten per Smartphone wird zunehmend zum Standard. Auch aufgrund des in Zukunft enorm wachsenden Pflegebedarfs (siehe auch *Demographischer Wandel*) wird sich die Unterstützung durch intelligente Umgebungen immer mehr verbreiten, zumal die Kosten für die nötige Ausstattung weiter sinken und die Bedienung einfacher wird. Möglich machen das etwa Vorlesefunktionen oder Gebärdensprachübersetzung.

Herausforderungen liegen im Datenschutz und in der barrierefreien Teilhabe auch für Menschen mit kognitiver Behinderung: Wenn Krankenkassen die Gesundheitsüberwachung ihrer Mitglieder unterstützen, indem sie technische Innovationen wie Health-Tracker zur Verfügung stellen, besteht die Gefahr, dass diese irgendwann zur Bedingung werden. Werden zukünftig diejenigen bestraft, die ihre Daten nicht freigeben wollen oder sich weigern, sich an die Vorgaben des vermeintlich gesunden Lebens zu halten? Was ist mit Menschen, die (chronisch) krank sind oder eine Behinderung haben? Und doch entsteht für Menschen mit Behinderung durch Technik vielfach auch ein immer erschwinglicherer Gewinn an Selbstbestimmung, gerade durch intelligente Wohnungen, die ihre Bewohner kennen und vorausschauend unterstützen (Ambient Assisted Living); auch Büros und andere Arbeitsplätze können so ausgestattet werden. Ebenso werden beispielsweise Systeme zur gesundheitlichen mobilen Fernbetreuung (mHealth), virtuelle Assistenten oder die automatisierte Haushaltsunterstützung immer mehr Verbreitung finden.

Essenz: Intelligente Unterstützung zum Beispiel in Haushalt und Beruf – großes Potenzial für Inklusionsfortschritte – Zunahme an Selbstständigkeit – Kostenreduzierung und Verbesserung der Pflege

Megatrend „Lernen von der Natur“

Schon Goethe sah die Natur als den größten aller Lehrmeister und seit den 1990er Jahren versuchen Industrie und Wissenschaft verstärkt, sich am Vorbild der Natur zu orientieren. Dabei werden etwa natürliche Eigenschaften von Pflanzen oder Tieren technisch nachgeahmt (beispielsweise bionische Prothesen) oder Produktionsverfahren biologisiert (beispielsweise Medikamentenherstellung durch Enzyme).

Biologische Systeme sind als Ergebnis langer Evolution oft besonders wirkungsvoll oder sparsam und dabei überraschend einfach. Die gezielte Suche nach und Erforschung von „Problemlösungen der Natur“ erfolgt in vielen Bereichen, insbesondere bei medizinischen Biomaterialien, etwa neuartigen Implantaten, bei der Schwarmintelligenz, zum Beispiel zur Teilung von Aufgaben und Informationen bei vernetzten Systemen, sowie in der Biotechnologie.

Durch die Orientierung am Vorbild der Natur ergeben sich über die nächsten 10-15 Jahre große Fortschritte insbesondere in der Prothesen- und Orthesentechnik, wo Robustheit (selbstständige Verstärkung in beanspruchten Bereichen und ähnlichem) und Funktionsumfang (bionische Elemente mit Funkverbindung zum Nervensystem) steigen. Auch können Unterstützungssysteme

neu gedacht werden: Zum Beispiel viele kleine, kooperierende Roboter statt komplexer Allroundsysteme. Auch wenn die zunächst noch hohen Kosten in absehbarer Zeit keinen Zugang für alle ermöglichen, bestehen langfristig große Chancen für neue Lösungen und Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung.

Essenz: Natur als Vorbild – verbesserte Heilungschancen / neue Unterstützungssysteme – Fortschritte besonders bei Prothesen und Orthesen